

er sich aus dem Sattel schwang. „Henning! — Gott sei Dank, er schlägt die Augen auf... Henning, mein Junge, wie kommst du hierher und du blutest?“

Er suchte sich aufzurichten, indem er einen dankbaren Blick nach oben richtete. „Zunker... Gott schickt Euch“... stammelte er. „Helst mir aufs Pferd.“

Man flößte dem Ermatteten aus einer Feldflasche Wein in den Mund, die Lebensgeister kehrten zurück.

„Helst mir auf ein Pferd... rasch, um Gotteswillen, rasch!“ bat Henning.

„Narl“, befahl Christoph, „du hast den stärksten Gaul... er muß euch beide tragen... nimm den Fährnich' hinauf.“

Henning stieg auf.

„Jetzt ist die Geschichte umgekehrt“, lachte Christoph. „Einmal nahnst du mich aufs Roß, jetzt hole ich dich.“

„Reitet... reitet!“ bat Henning; „reitet, was ihr könnt... sind wir weit noch vom Hauptquartier des Kurfürsten?“

„Mit sinkender Sonne können wir dort ankommen.“

„D — dann eilt's noch mehr — vorwärts, vorwärts!“

Ohne zu fragen weshalb, gaben die Reiter den Pferden die Sporen und jagten die Straße entlang.

Der Abend sank hernieder. Vor den Bivak- und Quartierplätzen der alliierten Armee schritten die Wachen auf und nieder. Das Getümmel eines Lagerplatzes brauste aus der Ferne herüber... blinkende Punkte, die einzelnen Kotten der Soldaten bezeichnend, schimmerten im Lichte der sinkenden Sonne. In dem kleinen Garten, der sich bis an des Kurfürsten Hauptquartier hinzog, wandelten zwei Männer: Friedrich Wilhelm, der Kurfürst, und Derfflinger im ernstesten Gespräch. Die Sachen standen wieder einmal recht schlecht. Des kaiserlichen Feldherrn Bournonville Zweideutigkeit war erwiesen... kein Mann im brandenburgischen Heere zweifelte mehr daran.

„Mut, Mut! mein alter Freund!“ tröstete Friedrich Wilhelm, die Schulter Derfflingers klopfend.

„Den hab' ich, Durchlaucht!“ rief Derfflinger, „und hab' ihn im Leben nie verloren, den! aber, was hilft's, wenn man ihn nicht anwenden kann...“

„Wir werden die Schlingen lösen. Bald, so hoffe ich, wird man von Wien aus Befehl geben, vorzurücken. Auch Holland wird sich rühren. Ich erwarte heute oder morgen den Winning mit Botschaften des Prinzen.“

„D, es ist höchste Zeit, daß es anders wird“, brummte Derfflinger.

„Weiß wohl“, erwiderte der Kurfürst. „Doch dir liegt noch etwas andres am Herzen. Du bist traurig deines Lieblings wegen — der arme Rüdorf! Nun, wir wollen sehen, ob er nicht auszuwechseln ist. Gestern hat Rittmeister Köpping ja einige Gefangene von den Franzosen eingebracht.“

Derfflinger seufzte.

Durch den Garten kam ein Diener heran. Er hielt ein Paket in der Hand.

„Ah — die Briefe aus Berlin“, sagte der Kurfürst. „Geh, Georg, zur Kurfürstin. Der Abend ist schön; machen wir vor dem Zapfenstreich noch einen